Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1999-2000)
Heft: 4

Artikel: "...Zeit, für ihre Rechte zu kämpfen"
Autor: Purtschert, Patricia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1053987

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Gespräch mit vier jungen Frauen in Ghana

«...Zeit,

Patricia Purtschert

Das nachfolgende Gespräch wirft ein exemplarisches Schlaglicht auf die Lebenssituation von jungen Frauen in Ghana. Zwischen Tradition und westlichen Einflüssen leben sie in einem urbanen Zentrum, eingebunden in das Netz ihrer Grossfamilie. Ihr Alltag dreht sich trotz Schulbildung um die ökonomische Sicherung des Überlebens, und sie machen sich ihre eigenen Gedanken zum Thema Gleichberechtigung.

Wir sitzen auf der Veranda vor einem Haus in Bubiashie, einem Stadtteil Accras, der Hauptstadt Ghanas. Das Land erlangte als erstes Land im Zuge der afrikanischen Befreiungsbewegung 1957 seine Unabhängigkeit. 1981 übernahm Jerry John Rawlings die Macht. Erst 1992 führte er demokratische Wahlen ein, und wurde 1996 erneut bestätigt. Neben mir sitzt die einundzwanzigjährige Josephine. Sie hat die Mittelschule abgeschlossen, will Krankenpflegerin werden und arbeitet zur Zeit in einer Druckerei für 20.– Franken im Monat. Sie kommt zum Gespräch mit Freundinnen aus dem Quartier, die mir erzählen wollen, was sie über ihr Land, ihr eigenes Leben und ihre Situation als junge Frauen denken. Dazu bereiterklärt hat sich Josephines vierundzwanzigjährige Schwester Anet Agbenozan, die einen kleinen Coiffeursalon führt, die einundzwanzigjährige Joyceline Mensah, die Mutter eines vierjährigen Sohnes ist und in den Strassenhandel einsteigen will, sowie die einunddreissigjährige Portia Richson, die eine sechsjährige Tochter hat und als Händlerin arbeitet.

Wie schätzt Ihr die politische Situation von Ghana ein, und was denkt Ihr über die Zukunft Eures Landes?

Antoinette: Wenn wir den Präsident auswechseln könnten, wäre das Land okay.

Portia: Die Politiker müssten viel mehr mit den Leuten in Kontakt sein. Im Moment machen sie, was sie wollen. Wir finden aber nur zu einer Einheit, wenn das Volk den Umgang mit der Demokratie lernt. Doch die Politiker sitzen herum und essen das Geld der Nation auf.

Josephine: Im Moment sind viele vom Verhalten der Regierung irritiert. Aber diese hat dennoch einen grossen Einfluss auf die Mehrheit des Volkes, speziell auf die schlecht ausgebildeten Leute. Die Regierung und ihre Administration benützen ihre Chance, mit diesen Leuten zu tun, was immer sie wollen. Sie versprechen ihnen alles mögliche, um ihre Stimmen zu erhalten, und später enttäuschen sie sie.

Joyceline: Wir wollen, dass die Regierung den Ertrag aus unseren natürlichen Ressourcen, Kakao, Gold-, und Edelholz zum Beispiel, so einsetzt, dass er uns dient. Anstatt an sich selbst sollten sie an die Gesellschaft denken, an unser Leben, unsere Ausbildung und unsere Gesundheit.

Wie konnte es zur Wiederwahl von Rawlings kommen?

Portia: Es ist sehr schwierig, eine Regierung zu ändern. Schau, als Abiola in Nigeria die Wahlen gewann, kam er ins Gefängnis anstatt an die Macht. Das Gleiche gilt für Ghana. Deshalb geben wir Rawlings weitere vier Jahre.

Fotos: Patricia Purtschert

v.l.n.r.: Josephine Agbenozan, Anet Agbenozan, Joyceline Mensah, Portia Richson

Man muss auch sagen, dass die Opposition nicht gut gearbeitet hat. Sie hätte in die ländlichen Gegenden gehen und deren BewohnerInnen darüber unterrichten sollen, dass die Regierung nicht gut ist. Das tat sie aber nicht. Es war im Gegenteil die Regierung, die diese Gegenden aufsuchte und die Leute beschenkte, warum sollten sie dann nicht für Rawlings stimmen?

Ausserdem wollen wir keinen Krieg in Ghana. Wir können diskutieren, aber nicht kämpfen. Aber wir warten alle auf eine Veränderung.

Joyceline: Viele haben schlicht das Interesse an dieser Regierung verloren. Obwohl du das Recht hast, deinen Gefühlen gegen sie Ausdruck zu verleihen, kannst du die Regierung nicht ändern. Rawlings hat die Unterstützung der ländlichen Gebiete und auch teilweise die der Städte. Er gibt den Leuten zu essen, und manchmal erstellt er eine Wasser- oder Stromversorgung, aber das ist auch schon alles. Ich möchte, dass alle ein normales Leben mit einem akzeptablen Lebensstandard führen können.

Josephine: Eines der Probleme dieses Landes ist die Armut, aber die Regierung glaubt, das sei mit der Nahrungsversorgung alleine zu lösen. Ich weiss, dass es jedem Mensch wichtig ist, seinen Bauch mit Essen zu füllen. Aber arm, wie wir sind, denken wir nur an unseren Bauch und vergessen die inädequate Infrastruktur auf dem Land, wo die Menschen ohne Spitäler und Schulen auskommen müssen. Ich muss allerdings hinzufügen, dass die «Frauenbewegung des 31. Dezember», die von der Frau des Präsidenten angeführt wird, wirklich hart arbeitet, um die Regierung beim Bau von Primarschulen und Kindergärten in den ländlichen Gegenden zu unterstützen.

für ihre Rechte zu kämpfen»

Glaubt Ihr, dass ein traditionelles politisches System besser wäre als das westliche Demokratiemodell?
Josephine: Wir Jungen sind mit dem neuen System, das von den Engländern eingeführt wurde, aufgewachsen. Ich halte das westliche Demokratiemodell auch für besser, weil es den Jungen und den Alten die Möglichkeit gibt, sich zu äussern, während unsere Tradition dies nicht erlaubte. Als Junge hattest du kein Recht zu sprechen, wenn eine ältere Person sprach und du durftest ihr auch nicht widersprechen, wenn sie im Unrecht war.

Dennoch ist die traditionelle politische Struktur, die «Chieftancy», auf lokaler und regionaler Ebene von grosser Bedeutung.
Portia: Die Chieftancy spielt auch eine Rolle im Parlament, weil der Präsident und seine Minister die Chiefs normalerweise um Rat fragen. Die Regierung versucht auf diese Weise, die traditionelle ghanaische Lebensweise zu integrieren, aber dies ist schwierig. Es funktioniert im Parlament, aber nicht ausserhalb.
Josephine: Nun, die Chieftancy wird in den ländlichen Gegenden praktiziert. Und auch da werden meist nicht mehr die ganzen Ahnenriten ausgeführt, die dazugehören. Auch bekehrten sich einige dieser Chiefs zum Christentum. Daran kannst du erkennen, dass das Christentum unsere Tradition immer stärker dominiert. Unsere Tradition ist am Aussterben. Wir glauben heute an die westliche Kultur, wir übernehmen deren Lebensweise, deren Kleider und ihre Art des Gottesdienstes.

Anet mit ihren Schwestern Helen und Josephine vor ihrem Coiffeursalon

Wie steht Ihr zu den negativen Auswirkungen des westlichen Systems?
Josephine: Ich glaube nicht, dass wir solche Dinge wie Altersheime einführen werden, obwohl es die Regierung versucht hat. Ich denke nicht, dass eine ghanaische Familie es je erlauben würde, ihre alten Mitglieder mit anderen Leuten in diesen Heimen leben zu lassen. Wir glauben sehr stark an unsere Sprichwörter, und da ist eines, das besagt: «Wenn deine Eltern zu dir schauen, während deine Zähne wachsen, dann ist es deine Pflicht, für sie zu sorgen, wenn sie ihre Zähne verlieren». Ich weiss, dass die westliche Kultur verlangt, deine Eltern zu verlassen, wenn du achtzehn bist, und dein eigenes Leben aufzubauen. Dann vergisst du deine Eltern schnell, und an einem Punkt in deinem Leben sendest du sie einfach ins Altersheim, und das nächste Mal siehst du sie als Tote. Wir in der ghanaischen Gesellschaft erlauben unseren alten Eltern, die Früchte ihrer Arbeit bei uns Kindern zu geniessen.

v.l.n.r.: Im Gespräch vertieft

Manche Leute beschweren sich über Probleme, die das Leben in einer Grossfamilie mit sich bringt. Wie denkt Ihr darüber?
Joyceline: Es kann schon schwierig sein, beispielsweise wenn die Verwandten wissen, dass du Geld hast, und darum Forderungen zu stellen beginnen. Vielleicht hast du aber gar kein Geld und trägst nur ein schönes Kleid, aber wenn sie dich damit gesehen haben, beginnen sie dich mit ihren Geldforderungen zu jagen. Mehr noch, sie können, manchmal mit spirituellen Mitteln, deine Ehe oder Arbeit stören.
Portia: Du bist es doch immer selber, die solche Probleme macht! Wenn deine Familie Geld will und du keines hast, dann sage es ihnen!
Josephine: Nur egoistische Leute können behaupten, dass eine Grossfamilie Probleme macht! Ich sehe nichts falsches darin, mit deinen On-

BASLER
PSYCHOTHERAPIETAGE

Leben lernen

1. - 3. Juni 2000
Kongresszentrum Messe Basel
Der Kongress für Fachleute und Laien

Vorträge - Seminare - Workshops

**Niklaus Brantschen . Evelyne Coën . Patricia Couturier . Ursula Davatz . Mario Föppl
David Gilmore . Stefan Herzka . August E. Hohler . Ute Lauterbach . Bernhard Ludwig
Henning von der Osten . Nossrat Peseschkian . Mone S. Rabenbauer . Josef Rabenbauer
Monika Renz . Hans Ruh . Werner Sprenger . H. von Schoenebeck . Max Schüpbach
Konrad Stauss . Maja Wicki . Hanna Wintsch**

**Weitere Infos bei: perspectiva, Bahnhofstr. 63, Postfach, CH-4125 Riehen
Tel: 061 641 64 85, Fax: 061 641 64 87
e-mail: perspectiva@access.ch, Internet:www.perspectiva.ch**

perspectiva

Strassenmädchen schlagen sich lieber auf der Strasse durch, als zuhause geschlagen zu werden.

**Wir unterstützen Projekte, die Strassenkindern Sicherheit und Geborgenheit bieten.
In Kolumbien, Südafrika und Moçambique.**

Bitte senden Sie mir Informationen über den Fonds für Mädchenprojekte.

Name: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: terre des hommes schweiz, Steinenring 49, 4051 Basel

FriZ
Zeitschrift für Friedenspolitik

Thema
Schweizerische Sicherheitspolitik: Wohin? Wie? Mit wem?

Aktuell
Nach Kosov@: Wenig echte Hilfe
Osttimor: Teuflische Allianz
Nordirland: Friedensprozess auf Eis

Forum
Gender: cfd – Wandel zum Feminismus

Bestellen Sie die FriZ 5-99 noch heute per Telefon 01/242 22 93 oder 242 85 28, Fax 01/241 29 26 oder e-mail frieda@swix.ch

keln und Tanten, Neffen, Nichten, Cousins und Cousinen zu leben. Ich glaube auch nicht, dass dieses Familiensystem auf Geld beruht. Dein Bruder kommt vielleicht, um dich um Hilfe zu bitten, wenn er es benötigt. Aber das heisst nicht, dass die Familie deswegen eine Last ist. Jede ethnische Gruppe in Ghana hat ihre eigenen traditionellen Feste, an denen sich die ganze Familie am Heimatort trifft. Auch wer weit weg wohnt, kommt dafür nach Hause. In einer Grossfamilie besteht Liebe und Solidarität zwischen den Familienmitgliedern. Dadurch können wir uns gegenseitig unterstützen. Diese gegenseitige Verbundenheit ist etwas, das uns unsere Grosseltern hinterlassen haben.

Was denkt Ihr über die Beziehungen zwischen Frauen und Männern?

Josephine: Ich nehme wahr, dass viele Frauen sehr von ihren Männern abhängig sind. Dieses Problem begann mit unseren Grosseltern, die ihre Töchter nicht ausgebildet haben. Die Männer in unserer Gesellschaft behandeln die Frauen, wie es ihnen gerade passt. Frauen, die von ihren Männern misshandelt werden, müssen dies hinnehmen.

Aber die Dinge ändern sich. Es gibt Frauen, die im Radio gegen diese schlechte Behandlung Stellung nehmen. Und auch die Regierung hat eingegriffen und ein Gesetz erlassen, welches hoffentlich solche Gewalttaten zu vermindern hilft.

Joyceline: Meine Eltern hatten nicht genügend Geld, um für eine Ausbildung und für meinen Lebensunterhalt aufzukommen. Die beste Möglichkeit zu überleben war deshalb, einen Mann zu finden. Der Vater meines Sohnes behandelte mich anfänglich wie ein Engel und gab mir alles, was ich brauchte. Aber dies änderte sich, als ich schwanger wurde: Er begann dann, mit anderen Frauen auszugehen. Und schliesslich reiste er ab, ohne es mir zu sagen. Er lebt seit vier Jahren in Deutschland, schreibt nicht und sorgt nicht für seinen eigenen Sohn.

Die meisten Männer sorgen nicht für ihre Kinder. Sie gehen weg, ohne Geld für die Kinder dazulassen. Während sie weg sind, müssen die Frauen Geld borgen, um Nahrung für die Kinder zu kaufen. Dieses Verhalten der Männer verursacht viele Probleme.

Josephine: Ja, die Beziehungen zwischen Männern und Frauen sind alarmierend. Und die Zahlen der Tenager-Schwangerschaften und auch die der Strassenkinder steigen. Um unsere ökonomische Situation etwas zu verdeutlichen: Weil die Lebenskosten sehr hoch sind, und die Eltern das Schulged nicht bezahlen können, obwohl sie es möchten, können viele Jugendliche keine Ausbildung machen. Darum suchen sich junge Frauen Freunde und «Sugar Daddys», ältere Männer, die ihnen Geld geben.

Anet: Ausserdem nimmt in allen Städten der Mode-Wettbewerb zu. Das bewegt viele junge Frauen dazu, eine solche Beziehung einzugehen, weil sie sich dann modische Kleider leisten können.

Portia: Wir Frauen müssen auch zur Besinnung kommen! Wir fragen die Männer zum Beispiel nicht um Geld für den Handel. Sie denken dann, dass wir faul oder abhängig sind. Unsere Zukunft geht uns beide etwas an, Männer und Frauen. Aber die Frauen machen nichts, sie bleiben zu Hause und warten auf ihre Ehemänner! Und wenn eine dann ihren Mann um Geld bittet, lehnt er ab, weil er weiss, dass sie nur zu Hause sitzt und es aufisst. Aber wir ändern dies und beginnen uns zu organisieren.

Joyceline: Und was tust Du, wenn Du das Geld nicht hast, um in den Handel einzusteigen?

Josephine: Dann kannst du eine oder einen der Familienälteren aufsuchen und um Hilfe bitten. Siehst Du, darum glaube ich an die Grossfamilie. Und auch wenn dir niemand hilft, ist nicht alles verloren, dann verlasse dich auf Gott. Ich glaube, dies ist immer noch besser, als einen Freund zu suchen, ein Kind zur Welt zu bringen und dann zu erfahren, dass der Mann seine Verantwortung nicht wahrnimmt. Auf die Dauer bist du die Verliererin.

Bei uns fordern Frauen, dass sich die Männer an der Hausarbeit und bei der Kindererziehung beteiligen, dass sie auch kochen und waschen.

Joyceline: In dieser Gesellschaft wird dein Mann von seinen Freunden ausgelacht, wenn er im Haushalt hilft. Sie werden ihn einen Narren nennen, weil er seiner Frau hilft und behaupten, dass sie ihn beherrschen würde.

Josephine: Traditionellerweise glauben wir, dass der Mann das Oberhaupt der Familie ist. Er geht zur Arbeit und die Frau besorgt den Haushalt. Aber wir wollen dies ändern.

Anet: Wenn du nicht berufstätig bist, mögen dich die Männer nämlich nicht.

Josephine: Die Männer glauben, dass Frauen ins Haus gehören. Aber später, wenn sie genug haben von ihr, lassen sie sie im Haus zurück und suchen sich eine andere Frau, die arbeitet.

Portia: Ich halte aber auch die fehlende Kommunikation zwischen Männern und Frauen für ein wichtiges Hindernis. Frauen wissen nicht mehr, wie sie zu ihren Männern sprechen müssen! Wenn ein Mann verärgert von der Arbeit nach Hause kommt, sollte die Frau es ihm ermöglichen, sich wieder wohl zu fühlen.

Josephine: Warum sollte er seinen Ärger nicht zur Seite tun können, wenn er nach Hause kommt? Hör mal, der Mangel an Kommunikation wird nur aufgehoben, wenn beide kooperieren. Wenn er verärgert ist, soll er sich hinsetzen und mit seiner Frau sprechen, denn sie hat ja seinen Ärger nicht verursacht!

Es ist jetzt Zeit für die Frauen, für ihre Rechte zu kämpfen. Es ist Zeit, mit dem Klagen aufzuhören, wenn ein Mann gewalttätig ist. Dann soll die Frau ihre Kinder nehmen, ihn verlassen und beim Sozialamt anzeigen. Viele Frauen waren unter diesem Joch der Gewalttätigkeit und sind jetzt tot, aber Du und ich, wir müssen uns davon befreien. Wir wollen diese Abhängigkeit beenden und eine neue Ausgewogenheit finden. Wir Frauen werden hart dafür arbeiten müssen, denn es hängt viel vom individuellen Einsatz ab.

Ich weiss, dass das Leben nicht einfach ist und es ist nicht einfach, den richtigen Ehemann zu finden. Darum habe ich beschlossen, erst eine Beziehung einzugehen, wenn ich zufrieden bin mit dem, was ich beruflich erreicht habe. Falls ich mich eines Tages in einer schwierigen Situation vorfinde, nehme ich meine Kinder und reiche die Scheidung ein. Ich kann dann meine Arbeit fortsetzen und den Mann vergessen, weil ich wegen ihm nicht mein Leben zerstört habe.

Patricia Purtschert studiert in Basel Philosophie und Geschichte. Sie verbrachte ein Semester an der University of Ghana/Legon und belegte Afrikanische Philosophie und Afrikanische Geschichte.